



Universitätsbibliothek Paderborn

R.P. Joannis Saint-Jure, Der Gesellschaft Jesu Priestern. Geistlicher Mensch/ Das ist: Eine Beschreibung/ Von denen Regulin und Gelübden Deß Geistlichen Stands

Sambt dero nothwendigen Eigenschafften/ in einer geistlichen
Gesellschaft Fromm zu leben. Anfänglich In Frantzösischer Sprach/ durch
erwehnten Authorem Seeligen beschriben/ anjetzo aber auff grosses
Verlangen/ in die Hochteutsche Mutter-Sprach übersetzt

Saint-Jure, Jean-Baptiste

Wienn in Oesterreich, 1696

VI. Absatz. Von den fünfften Staffel der Armuth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46900)

werden verborgen halten / und die Obere vielleicht werden gezwungen seyn ihnen einzusperrern zu erlauben.

Pierius l.
48.

Die Heyden setzten in die Hand des Abgotts Jani, einen Schlüssel; weilen / sprechen etliche: selbiger zur Sicherheit / und zur Ehr der Häuser dem Gebrauch der Schlüssel und der Thüren erfunden hat; welche darumben wegen seiner Janua genemnt worden. Andere aber halten darvor / daß man ihm darumb ein Schlüssel in die Hand geben / dardurch anzuzeigen / und zugleich auch die Güte zu preisen / in welcher man zu seiner Zeit lebte; indem die Häuser damahls unvergeschlossen / keine andere Schlüssel in Sicherheit zu stehen hatten / als die Frombkeit / und Tugend der Inwohner / welche alles / was sich darinnen befand in größter Sicherheit / und auffer aller Gefahr benohnen zu werden / gestellt hatte. So die Unglaubigen unter ihnen so from / und maßlich lebten / ist es woll ein seltsames / und spöttliches Ding / wann die Religiösen nicht dergestalt auch leben sollten.

Sechster Absatz.

Von den fünfften Staffel der Armuth.

Soffern aber die Armuth nur bey diesen beruhen solte / und sich nicht zu dem fünfften Staffel annoch erschwingen / wurde selbige noch nicht ihr rechte Schönheit erreicht / und ihre reiche Frucht überkommen haben: sondern es könte so gar das Ansehen seyn; daß selbige auff ein gewisse Weiß grob / und unvollkommen seye. Nun bestehet dieser Staffel in diesen / daß man den Mangel der notwendigen Dingen erdulden / und die waren Effect / oder Wercke der Armuth erfahren solte die Vollkommenheit zu erlangen / welcher es scheint / daß dieses erforderlich seye. Und eben auß dieser Ursach geschicht es / daß selbige ein Nothdurfft genehet wird / welches so viel sagen will / als ein Noth / weilen selbige die Noth an etlichen Sachen hat. In Wahrheit derjenige / welcher alles hat / was er haben soll / und welchen zu seiner Nahrung / zu seiner Kleidung / zu seiner Wohnung / und zu seinen andern Nothwendigkeiten nichts abgeheth / ist ein glückseliger Armer / und kan diesen Nahmen gar leichtlich tragen; weilen auch die Weltlichen selbst / die reich und Herren ihrer Güter seyn / diesen Gewinn / und dieses Glück nicht besitzen können.

Findest du / daß jener Religios warlich arm seye / und daß er vollkommenlich seinen Gelübd nachkomme / welcher da murmelt / und sich beklaget / so seine Speisen nicht wohl geschmack zu gericht seynd / daß man ihm deren nicht genug / und nicht zu rechter Zeit gebe: der übel zufriden ist / so sein Rock zerrissen / oder zu kurz ist / oder ihm einige andere Sach in seinen Zimmer abgeht? ein Religios / spricht der H. Joannes Climacus, welcher die Armuth liebet / ist von allen diesen Klagen befreyt / welche von ihren Unruhen herrühren: ist es dann / daß einige Sach dieser Erd amnoch fähig ist / selbigen ein Plag / und Kümernuß zu verursachen / so kan er nicht sagen / daß er noch arm seye.

Gradu. 17.

Es ist kein lobwürdiges Ding / redet der H. Vincentius Ferrerius; arm seyn: sed in paupertate; paupertatem amare; sondern in der Armuth die Ungelegenheiten / oder Armuth lieben haben. Viel seynd deren die sich von den Nahmen der Armuth rühmen; sed quo pacto? ut eis nihil desit; aber was gestalten? daß ihnen nur nichts abgehe. Und noch vor ihm der H. Bernardus: videmus pauperes aliquos, qui si veram haberent paupertatem, non adeo pusillanimes invenirentur & tristes. Wir sehen viel Arme / welche wann sie einen waren Geist der Armut besitzten / würden sie sich über ein; oder andern Anstoß also Kleinmütig / und betrübt nicht zeigen. Und diese seynd die jenige: Qui pauperes esse volunt, eo tamen pacto, ut nihil eis desit: & sic diligunt paupertatem, ut nullam inopiam patiantur. Welche recht arm wollen seyn / aber mit Beding / daß sie alles sollen haben / was sie bedürffen: und lieben die Armuth / wann sie nur kein Mangel leyden. Dieses ist ein wollgefällige Armuth / diese seynd gar keine Arme!

Tract. de vita. spirit. c. I.

Serm. 4. de Adventu.

Aber was noch lächerlicher / und ungewöhnlicher ist / daß man bisweilen Religiosen findet / welche sich beklagen / daß sie dasjenige nicht haben / welches ihnen auch ihr Geburt / und Stand / als sie noch Weltlich waren / niemahls hätte geben können. Ihr wäret in der Welt arm gespeist / arm bewohnt / und ganz schlecht gekleidet gewesen: anjesho beklagt ihr euch in eurer Religion / nachdem ihr in die selbe euch zu Casteyen / und die Tugend zu üben eingetretten / und nachdem ihr das Gelübd der Armuth gemacht habt / daß euch etwas von diesen abgehe. Ich befrage euch / ob ihr / ich will nicht sagen gute Religiosen / sondern vermünfftige Menschen seyd? fürwar es ist unbillich / daß in dem ihr schlecht / und ellendig in der Welt gestanden

§

standen seyd / in die Religion seyd kommen : auff daß ihr besser / und gelegener leben könnt.

Epist. 2. Der H. Hieronymus, die Person dieser Leuth da vertretend / redet in den Sendschreiben / so er an Nepotianum geschriben: Natus in paupere domo, & in tugurio rulticano, qui vix milio & c. bario pane ventrem rugientem satiare poteram, nunc simillam & mel fallidio. Ich / der ich von gar geringen Herkommen bin / ein Pauren Kind / und der ich mit grosser Mühe meinen Bauch mit Hülsen / und Bonen Brod hab erfüllen mögen; anjese daß ich in der Religion lebe / bin ich mit Weizen Brod / und guten Speisen nicht zufrieden: Und so darbey nur enlige Sach nicht nach Wunsch gehet / thue ich darüber murmeln. Der H. Augustinus, auff daß er dergleichen seltsame Uaordnungen verhüten möchte / ermahnet seine Religiosen in seiner Regel: ne ea quarant in monasterio, quae nec foris habere potuerunt. Daß sie das jense in den Closter nicht suchen wollen / welches sie auch in der Welt nicht haben kundten.

Cap. 4. Es ist derowegen nothwendig / daß ein Religios williglich / und durch den Geist der Armuth etliche Mängel nothwendiger Seyen / an der Speiß / an den Trand / an der Kleidung / an der Wohnung / zu Winterszeit an der Kälte / in Sommer an der Hitze / und anderen Dingen erdulde: und wann selbiger dergestalt eingetrichtet wäre / daß er alle seine Nothwendigkeiten hätte / und darbey ganz nichts zu leyden / muß selbiger / sofern er warlich arm zu seyn verlangt / und die Qualität eines Armen würdig tragen will / sich selbst etlicher Gelegenheiten berauben / und einen Effect, oder Würckung der Armuth erfahren. Was wurd man darzu sagen / so ein Soldat seinen Degen niemahls wolte anzuziehen: weder ein Schreiber die Feder in die Hand nehmen: noch ein Handwerker das Manndes Werkzeugs seines Handwerks sich gebrauchen? gleicher Gestalten / was könnte man von einem Religiosen reden / und urtheilen / wann selbiger niemahls einiges Exercitium, oder Übung seines Stands vorkeren wolte: ich will sagen / der Armuth / zu welcher er / und zwar durch Gelübd / Profession gemacht hat?

In eius vita apud Sur. 8. Januat. Also sprach der H. Laurentius Justinianus mit einem frelichen Gesicht zu seinen Religiosen, welche ganz bekümmert waren / daß ihnen derjenige Theil des Closters verbrunnen war / in welchem sie ihr Provision hatten: Eja filij, quid mali actum est nobis? non en.

ne paupertatem vovimus? benedictus Deus, qui nos voti compotes facit. Wollan meine Kinder / was ist übel geschehen? haben wir nicht die Armut verheissen? Gott sey gebenedeyt / welcher uns durch diesen Schaden / und Verlust in den Stand unsrer Gelübb vollzubringen gesetzt hat.

Als die Apostel an einen Tag deß Sabbath mit unsern H. Ern *Matth. 12*
herumb giengen / und sie sehr hungerte / erzehlet der Evangelist: daß *11. 27.*
sie die Eher brachen / und sambleten die Körnlein darvon / und assen *2. Corinth.*
selbige. Der H. Paulus sagt von sich selbst: in fame & siti, in *11. 27.*
jejunij multis, in frigore & nuditate. Daß die Noth ihme zu den
Hunger / zum Durst / zum öftern Fasten / zur Aufstehung
großes Frosts / weil er kein Kleidungs hatte / gebracht habe.

Zu Wahrheit: wann ich einer seits dasjenige betrachte / was die
Heiligen gethan / und die Mängel und Nothdürftigkeiten / welche sie
umbliebe Gottes in denen auch nothwendigsten Sachen haben auß
sehen wollen; und anderer seits auch bey mir erwecke / wie wir alle
unsere Nothwendigkeiten haben wollen / und mit wie großer Mühe
wir deren Ermanglung übertragen: kan ich woll sagen / daß wir
großmächtige Ursach haben darumben Schamroth zu werden.

Theodoretus erzehlet von dem H. Zenone einen Jünger *In Philoth.*
deß H. Basilij / daß als dieser von sehr großen Reichthumben / und *c. 12.*
auß einen Hof. Herrn ein sehr armer Einsidler worden ist / hatte er
für sein Wohnung eines von denjenigen Gräbern erwählet / welche
an den Gebürg bey Antiochia in großer Anzahl zu finden / in welchen
er sich ohne Beth / ohne Ampel / ohne Geschier / ohne Kasten / ohne
Büch / oder einziger andern Sach eingeschlossen hat: und ein
Vsienge von einer seiner guten Freund das Essen / bey welchen er
sich schwerlich bey dem Leben erhalten kundte / welches da bestunde
in einen kleinen Lablein Brods / so ihm zwey Tag wehrte; und we
nig Wasser / so er selber von dorten auß / zimlich weit hollen müßte.
In diesen hat sich eines Tags was Denckwürdiges begeben: indem
einer die große Mühe / und Beschweruß / die dieser H. Mann in
Hollung deß Wasser von einen zimlich entlegenen Orth betrachs
tend / ihne batte ihm zu erlauben / damit er ihne dieser Mühe ent
heben / und zumahlen das Wasser zutragen dörrfte; welches aber
der H. Bather anfänglich keineswegs gestatten wolte / sprechend:
daß er sich nicht entschließen köndte von einen Wasser zu trincken /
welches er ihme nicht selbst hätte gehollet. Aber als er endlichen
sah

sah / daß selbiger mit dieser Bitt inständig bey ihne anhielte / hat er ihne zwey Geschier geben / damit er selbes hat hollen können: aber den Augenblick / als er solches vor die Thür gebracht / ist das Wasser ganz aufgossen worden / und G. Ditt hat es durch diese Begebenheit sehen lassen / daß er die Mühe dieses H. Mann für gut hätte / und es haben wolte / daß er das Wasser / so er trinckte / ihne selbst hollen müsse.

- Eben dieser Theodoretus schreibet von denen Heiligen Thasso und Lymnec Einsidleren / daß selbige unter den freyen Himmel allen Elementen aufgesetzt / ohne Zellen / ohne Dach lebten. So erzehlet er auch von zweyen Schwestern Marana und Cyra mit Nahmen / welche nachdem sie ihr vornehme Geburt / und große Reichthumben verachteten / sich an ein Orth unweit von der Stadt Berea begeben / allwo sie: damit sie auch ein solches Leben führen kundten / ohne Hauß / und einiges Dach aller Gelegenheiten beraubt G. Ditt dienten.

Aber was wird man von den heiligen Daniel, Simeone Stylita, und dergleichen sagen / welche Tag / und Nacht / ganze Monath / und Jahre an ihren berühmten Säulen stehend zubrachten? was werde ich von Maria auß Egypten / und Theodista einer Jungfrau auß der Insel Lesbos sagen / welche ihr Leben ganz allein in der Einöde / in Ermangelung aller nothwendigen Lebensmittel / ohne Sehung eines Menschen / ohne Licht / ohne Brod / ohne Dach / ohne Kleydung zubrachten? Ach was ist das für ein Leben! was für ein Armuth!

Baron anno Christi 525. n. 4. Anno 902. Apud Sur. 10. Novemb.

Ich finde unter denen Wunderwerken des H. Bernardi, in dieser Materi ein sehr denckwürdige Sach / welche sich mit einem sehr heiligen Mann / Scoliclin genandt / auß den Bistthumb zu Trier gebürtig zugetragen / von welchem Acard ein gegenwärtiger Zeug / und sehr verständiger Mönch / der von den H. Bernardo in dieses Bistthumb ein Closter seines Ordens aufzubauen geschickt worden ist / folgendts erzehlet: Ich glaub nicht / spricht er / daß bey unsern Zeiten ein Mensch zu finden sey / welcher in Armuth / in Verachtung aller sichtbarer Sachen / und in Casteyung des Leibs dieses Mann Gottes zu vergleichen wäre: dann er siehet seinetwillen alle Tag den Tod und viel Marter auß / und traget ein sehr grosse Anzahl der Creutz: dann sagt mir welcher Mensch lebt unter denen Menschen ohne Speiß / ohne Dach / und ohne Kleydung? und die

er hat zehen ganzer Jahr ohne allen diesen gelebt / ganz allein / und bloß in den Bergen / und Wäldern herum irrend. *Coelum habens pro tecto, aërem pro vestimento, & pecorum victum pro cibo humano.* Den Himmel hat er für sein Dach / den Luft für sein Kleidung / und des Bihs Nahrung für sein Menschliche Speiß: er isset nichts / als die Feldkräuter / rohe Wurzel / und zu Zeiten Eichel für seine größte Wollüsten.

Nachdem dieser H. Mann zehen ganzer Jahr in dieser wunden bahren Lebens Art zubrachte / hat er diese Lebens Strenghheit vier Jahr vor seinem Tod gelindert in diesen / daß er zur Winterszeit / als der Schnee zum größten war / weil er wegen seiner Leibs Schwachheit / wegen des grossen Schnee weder Kreuter finden / noch wegen der gefrohrnen Erd die Wurzen aufrauffen kundte / als ein von Hunger / und Frost halb todter Mensch / sich etwann in ein einschichtiges Haus / so weit von denen andern entfernet / verfügt; allwo er übernacht sich auffhielte: kahme aber bey sehr fratter Nacht / damit man es nicht merchte. Er erwöhlte zu diesen Ende lieber die Häuser der Gottsfrchtigen Armen / die ihme Gott offenbahr pflegte zu machen: gieng doch in kein Stuben / oder Wohnung / sondern blibe all dort entweder in einen Stall / oder in den Hof ligend; und nachdem er eine / oder ander Stund all dort zubrachte / gieng er vor Tags wiederumb darvon.

Die jenigen / welche Glück hatten denselben zu beherbrigen / trugen gegen ihme grossen Respect / und trauten ihnen nicht zu ihme zu kommen / oder mit ihme zu reden; als wann sie vermerckten / daß er es gern hatte / oder daß er sie selbst zu sich ruffte: weil sie ihnen besfürchteten / daß er sie gar verliesse / und auff ein ander Drth gieng. Bisweilen wurffen sie ihm ein Stroch / oder ein alten Sack vor das Thor; damit er darauff ligen kundte: auch unterweilen Gersten / oder auch Kleyen Brod / woll wissend: daß er nichts anders annehmen würde: darvon er was wenig ass / und was überbliben / mit sich wegtrug / und viel Tage daran genug hatte.

Als er in dergleichen Häuser kommete / ward er ganz bloß; allein / daß er ein kleines Schürzel hatte / damit er / was man sonst nicht sehen soll / bedecken kundte: und einen kleinen Sack / den er an seinen Hals / oder Schultern hangend getragen / darein er sein Brod gelegt. *En tota divitis istius proprietas!* redet dieser Author, *In gloriola Christi servi hæreditas! nobile patrimonium, cui verè*

fideli totus mundus erat divitiarum! nihil enim habens & omnia possidens: in tali nihilo totum obtinuit, qui in vili semicinctio totum mundum includit, quandoquidem de toto & pro toto mundo semicinctium solum elegit. Siehe da alle Güter dieses Reichens Menschens / da hast du die Glorwürdige Erbschaft / und Erbtheil des Dieners Jesu Christi / welchen die ganze Welt voll der Reichthumben zu besitzen bedunckte: dann indem er nichts besitzte / und dennoch alles hätte / hat er in diesen nichts / alles besessen / und in seinen armen leynen Tüchel die ganze Welt eingeschlossen / welchen er von der ganzen Welt / und an statt der ganzen Welt ihm nichts anders / als dieses erwählet hat.

Als der H. Bernardus von diesen wunderbahren Leben / und Heiligkeit dieses Menschens reden hörte / befahle er den Acard, und seinen Gespänen / daß selbige zu ihm gehn / ihm in seinen Nachmen grüssen / und ihme zugleich einen Rock verehren sollen / ihme bitend / daß er selbigen zum Zeichen / der gegen ihm tragenden Lieb umb seine Willen annehmen möchte: als Acard an dieses Orth kommete / gieng er sambt seinen Gespänen in das Haus hinein; allwo er ist verständigt worden / daß der H. Mann über Nacht ruhen sollte: so ist er aber gar zu spatt ankommen; derowegen gieng er zu dem Haus Wirth / und befragte ihme / was doch die Ursach seyn müßte / daß er so lang nicht ankomete / oder wo er sich etwann auffhalten müßte? der ihm geantwortet / daß er eben selbige Nacht kommen würde / hätte sich aber wider sein Gewohnheit vor der Mitternacht wederumb darvon gemacht: als wir ihm befragten / was dessen die Ursach wäre? sprach er zu uns: ich gehe darvon / weilen etliche Mönch gleich jekund daher kommen sollen / umb mich zu besuchen / und ich verlange es nicht / daß sie mich allhier finden / und jekund sehen sollen: und eben dieses hatte er offtermahls auch andern Leuten gemacht / die ihme zu sehen verlangten. Acard hatte diesen guten Mann den Heiligen zu bitten / daß er in Ansehung des jekund der sie zu ihm geschickt / ihnen die Gnad erweisen möchte / daß sie ihme sehen / und mit ihme reden kundten: welches als er gestattet haben wir uns spricht er / an das jenige Orth zu bestimmbter Zeit versfügt / und haben diesen Himmlischen Menschen gesehen / haben ihme die Geschandnusz verehrt / und den Gruß / den ihm unser Vater geschickt hat. Welchen er mit grosser Niderträchtig / und Ehrbittigkeit annahme / legte den Rock an / und zog den selben also

balben wiederumb auß / sprechend: Benedictus Deus, qui dedit in corde Apostolici viri, ut peccatoris & miserissimi hominis memoriam habere dignaretur. **G**ott sey gelobet / der den Gedanken / und Lieb den Apostelischen Mann geben / daß er an einen Sünder / und ellenden Menschen gedacht hat! ich hab die Kleydung / die er mir geschickt / umb seinetwillen angenommen / und habe selbige angelegt / wie ihrs gesehen habt: er wird doch nicht zu wider seyn / daß ich selbe nicht länger antrage / weilen sie mir nicht nothwendig / und auch weilen er mirs nicht hat anbefohlen.

Der Historicus sehet noch folgendes darzu / welches / wiewohl len es der Armut nicht egenthumblich / und unser Materi nicht betrifft / damoch der Mühe woll werth ist / allhier angezogen zu werden.

Als wir ihme also fridlich gesehen / fasseten wir uns das Herz ihme umb eines / und anders zu befragen. Und unter andern fragten wir ihm: ob er bey einer so grossen Strengheit deß Lebens von den Fleisch Begirben angereizt / oder von denen Anfechtungen deß bösen Geist geplagt wurde? auff welches er uns ein wenig darzu lächlend geantwortet: Es ist schon ein genaue Zeit / daß ich durch die Gnad Gottes von diesen Anfechtungen umb viel befreidt bin worden: weilen aber das Leben deß Menschen ein immerwährende Anfechtung / und Streit auff dieser Welt ist / wer wird sich woll rühmen können / daß er darvon ganz befreidt lebe? dann so wir sagen / spricht der Apostel selbst / daß wir kein Sünd haben / thun wir uns selbst betriegen / und die Wahrheit ist nit in uns. Und weilen wir aller Orthen mit streitten / und Waffen unserer Feinde umbgeben seynd / können wir ohne sonderbahren Schutz Gottes diesen Anstossungen nicht Widerstand leisten: aber wir hoffen / daß **G**ott / welcher gut / und treu ist / nicht zulassen werde / daß wir wider unsere Kräfte übergwältiget werden sollen.

Und darauff erzehlte er ihnen eine seiner Versuchungen / und Gebrechlichkeiten / darauff wir erschen können / zu was für einem Grad / oder Staffel der Keinigkeit / Unschuld / und der Abtöndung dieser H. Mann gestigen seye. Es geschah / sprach er: daß eines Tags / als es in einer grossen Kälte heüßig geschien / und da ich auff der Erdenlage / an allen Gliedern von der Kälte erstarret / mich **G**ott mit den Schnee nicht anderst; als mit einer weissen Wolldecken bedecket; allein hätte ich noch an den Maul ein Loch / wodurch ich

ich Athem hab schöpffen mögen: als ich mich in diesen Stand befande / da wolte sich ein Häßlein / so viel es kunde / vor dem Schnee salviren / und suchte ein Drth / wo es sicher seyn möchte: sprunge auff mich / und auff mein Angesicht / und kommete an dieses Loch: auß welchen / als er ein Wärme herauß gehen vermerckte / bliebe es darab stehn / und ruehte also auff meinen Haupt. Die Neüligkeit einer so unverhofften Begebenheit machte mich darüber lächeln / und verursachte / daß ich durch diese augenblickliche Eitelkeit der Beständigkeit meines Geists in etwas zu viel den Raum hab schiesßen lassen / und also ein kleine eytle Freud verkostet; ja ich hätte so gar den Sinn / und Gedancken / dieses kleine Thierlein mit der Hand zu ergreifen / weil es mir leichtlich zu thun gewest: nicht zwar zu dem Ende / daß ich selbiges umbzubringen / weder zu behalten verlangte / sondern auff daß ich mich mit denselbigen ein Weil ergößen / und Kurzweilen fundte. Ich habe es doch darumben nicht gethan / sondern weil ich den Leib gang unbeweglich gehalten / veranlaßte ich diesem forchtamen Thierlein eine Weil zu schlaffen / nach welchen es von sich selbst wiederumb darvon geloffen ist. Diese ist einer der größten Versuchungen / der ich gedencke von langer Zeit gehabt zu haben / welche ich euch hab erzehlen wollen mit einen vielleicht mehreren Züriwis / und Eitelkeit / als es mir erlaubt ist: ich habe es aber gethan euch dardurch die Zeit zu verkürzen. Aber ich schäme mich / und ist mir unlieb / daß ich wider meinen Willen / als gleichsamb von einigen umb mich herum stiegenden Mucken / von diesen eytlen Gedancken heintruhigt werde. Nach diesen gehaltenen Discurs batte uns dieser H. Mann / unsern Vatter in seinen Nahmen zu grüssen / und ihm in sein Gebett zu befehlen. Und nachdem er sich darauß von uns beurlaubte / hat er sich in grosser Geschwindigkeit in den Wald begeben.

Nachdem Acard dieses erzehlet / schliest er es mit diesen Worten: Nos igitur ista videntes, & spiritum loquendi ultra non habentes in comparatione talis ac tantæ perfectionis, assimilavimus vires nostras favillæ & cineri: & qui antea putabamus aliquid esse, cum nihil essemus, tunc universas justitias nostras quasi partium menstruatæ existimavimus: sicque percipientes pectora nostra humiliati atque compuncti nimis ad propria remeavimus. Als wir nun dieses gesehen / und vor Grösse der Verwunderung gleichsamb nicht reden kundten / haben wir all unser Mühe / und Arbeit

Arbeit / und alle unser Tugendwerck gegen einer so hoch erhobenen Vollkommenheit den Staub / und Aschen gleichen müssen. Und haben wir gefunden / die wir vor diesen uns etwas zu seyn vermeinten / und dannoch nichts waren; daß alle unsere gute Werck / gegen denen Wercken dieses Heiligen gesetzt / nicht anders wären / als ein Leinwath voll der Unreinigkeit und Unflats: und nachdem wir dergestalt ernidriget / und von seinen Leben confundirt seyn worden / haben wir unsern Weeg wiederumb nacher Haus genommen.

Ich könnte dieser Histori noch ein andere beyfügen / welche neuer / und bey meinen Zeiten sich mit einem Menschen vornehmtes Stands / und grossen Verstands von Wechlen gebürtig zugetragen; welcher / nachdem er durch Kriegs Unglück sein Weib / und seine Kinder verlohre / sich durch reiffen Rath entschlossen hat / auß diesem Verlust ein reichen Gewinn zu sameln / sich vollkommenlich Gdt zu ergeben / und mit einer resoluten Heldmütigen Herz die größte Vollkommenheit zu umbfahen / dieser Ursachen halber: nachdem er sich in unbekandten Kleydern von Niederland begeben; das Allmosen samblend / kommet er nacher Amiens im Jahr 1643. allwo er in äusserster Armuth sich übte / und solche Noth außstunde / welche vielmehr zu verwundern / als nachzufolgen war. Darauß Anno 1646. hat er Amiens verlassen / und sich nacher Paris verfügt / allwo ich ihm zweymahl gesehen / und allwo er eben diese Lebens / Strenghheit drey / oder vier Monath nach seiner Anfunfft continuirte / und darauß seliglich in den HERN entschlaffen. Aber von diesen genug: weilens das jenige / so ich vorgebracht / uns genugsamb anzeigt / mit was für Gedult / Herghmüthigkeit / und Stärke sich die Heiligen in ihren Nöthen / und Abgang nothwendiger Sachen verhalten haben: und wasgestalten wir uns beflissen sollen / nachdem wir das Gelübd der Armuth gemacht / selbigen in unsern Nöthen nachzufolgen.

Siebender Absatz.

Von den sechsten Staffel der Armuth.

Der letzte Staffel der Armuth / welchen der H. Bonaventura allen andern vorziehet / als der jenige / welcher ihr die letzte Vollkommenheit / und Zierde mittheilt / und also selbige Gdt angeze